

Kein Gras drüber wachsen lassen

Sankt-Josefs-Krankenhaus Gießen bietet Bestattungsfeiern für totgeborene Föten an

Von Andrea Kipp

Es ist nur ein unscheinbares winziges Grab auf dem Neuen Friedhof in Gießen. Neben einer weißen Laterne und weiß blühenden Blumen findet sich auch eine winzige Engelsfigur und ein Stoffsegel darauf. In diesem Grab auf dem anonymen Kindergräberfeld beerdigt das Sankt-Josefs-Krankenhaus 120 Kinder, die schon vor ihrer Geburt starben.

„Es tut uns Eltern gut, dass die Kirche kein Gras über diese Kinder wachsen lässt“, formuliert Regina Appel ihren Dank. Die 43-jährige Limburgerin verlor gleich viermal innerhalb von vier Jahren ihre ungeborenen Kinder. Wie andere betroffene Eltern machten sie und ihr Mann die Erfahrung, dass das Thema Fehlgeburten einerseits enorm tabuisiert wird, andererseits aber auch doppelt schmerzt.

Verletzend: „Du kannst ja wieder schwanger werden“

„Es ist etwas ganz anderes, ob man seine Oma beerdigt, die ihr Leben gehabt hat, oder ein Kind, das nie das Licht der Welt erblicken durfte.“ Das Unverständnis der Gesellschaft („Du kannst ja wieder schwanger werden!“) und auch manche rechtliche Regelung über die Bestattungen der Föten verletzen die Eltern da umso mehr.

Bis April dieses Jahres wurden die toten Föten des katholischen Sankt-Josefs-Krankenhauses in Zusammenarbeit mit einer Wetzlarer Klinik auf einem Friedhof der Nachbarstadt bestattet. „In einer sehr kleinen Feier“, wie Pfarrer Matthias Schmid, Leiter der katholischen Klinikseelsorge in Gießen und Hausgeistlicher des Sankt-Josefs-Krankenhauses, erzählt. „Als kirchliches Haus brauchen wir ein eigenes Angebot“, überlegte sich die Ethik-Kommission der Klinik. So entstand die Idee zu einer kirchlichen Bestattungsfeier auf dem anonymen Kindergräberfeld des Neuen Friedhofs in Gießen, das es schon seit dem Jahr 2000 gibt.

„Noch mehr Kinder, die nicht leben durften“

Im April fand die erste Trauerfeier statt. Mit dabei war auch Regina Appel, auch wenn der Tod ihrer vier Kinder nun schon Jahre zurückliegt und sie längst beerdigt sind. „Es hat mir gut getan“, sagt sie rückblickend über die Feier. Sie habe den Zusammenhalt mit den anderen Eltern gespürt: „Ich sah: Da gibt es noch mehr Kinder, die nicht leben durften, und



Regina Appel gefällt die Statue „Geborgen“ von Heide-Birgitt Theiss auf dem Kindergräberfeld in Gießen. Gerne stellt sie dort ein Grablicht für ihre totgeborenen Kinder auf. Rechts hinter der Statue sind einige der Gräber des Feldes zu sehen. Fotos: Andrea Kipp

Eltern, deren Hoffnungen sich nicht erfüllt haben. Das Mittragen des Schicksals der anderen Eltern hilft mir, in meiner Trauer einen Schritt weiter zu gehen.“

Es tue einfach gut, in solchen Gottesdiensten die Erinnerung an die Kinder wach zu halten und zu spüren, dass ihr Tod nicht ausgeklammert wird. Ein Grab, in dem die toten Föten begraben sind, das war und ist für Regina Appel „ein Ort, wo das Kind seinen Platz hat und wo ich meine Trauer hinbringen und ein Stück loslassen kann“. „Das Josefs-Krankenhaus hat sich so viel Mühe mit der Gestaltung der Feier gegeben“, sagt sie dankbar. Angst hatte sie vor dem Anblick des Sarges. Doch dann lagen die Kinder in einem Weidenkorb.

STICHWORT

Rechtlich keine Person

Föten mit weniger als 500 Gramm Gewicht gelten rechtlich als „nicht bestattungspflichtig“, da sie außerhalb des Mutterleibs noch nicht überleben könnten. Sie sind rechtlich keine „Person“. Viele betroffene Eltern wissen nicht, dass sie auf eigenen Wunsch diese Kinder dennoch bestatten können.

Die Gießener Universitäts-Frauenklinik regte im Jahr 2000 die Gründung eines anonymen Gräberfeldes für diese Kinder an, um die Föten nicht einfach entsorgen zu müssen. (ak)

„Der sah wie eine Wiege aus“, erzählt sie noch immer gerührt. Auch für Blüten, die die Eltern in das Grab werfen konnten, hatte das Krankenhaus gesorgt. Den Eltern, die nach der Ausnahmesituation einer Fehlgeburt oft jede Kraft fehle, die Situation aktiv zu gestalten, tue es gut, wenn die Kirche sie „in dieser Zeit führt“. „Die Kirche hat gezeigt: Der Tod ist nicht das Ende.“

Kirchliche Lehre nah beim Empfinden der Eltern

Regina Appel begrüßt es sehr, dass die Bestattung nun nicht mehr an fehlenden Mitteln scheitern muss. Nicht zuletzt ist sie Pfarrer Schmid auch dankbar, dass er „gegen den Strom schwimmt“ und das Tabuthema Fehlgeburten durch die Feiern in die Öffentlichkeit bringt. Die kirchliche Lehre und die Empfindung der Eltern seien hier ganz nah beieinander: Ein Fötus ist ein menschliches Wesen von der Verbindung von Ei und Samenzelle an – und nicht erst, wenn er 500 Gramm wiegt.

Eigentlich hatten die Appels ihren Kinderwunsch aufgegeben. Doch vor einem Jahr wurde ihre Tochter Samantha-Rebecca geboren. „Gerade, wenn ich mich an unserer Tochter freue, spüre ich auch, was ich alles bei den anderen verpasst habe“, sagt Regina Appel. Die Angst, auch dieses Kind zu verlieren, weicht nur sehr langsam. „Die größte Hilfe ist mir dabei Samantha selbst. Ich freue mich über jeden Ton von ihr, der mir sagt, dass es ihr gut geht.“

ZUR SACHE

Ein Angebot für alle Eltern

Das Sankt Josefs-Krankenhaus bietet zweimal im Jahr kirchliche Bestattungsfeiern für Kinder an, die noch im Mutterleib starben. Die Eltern werden angeschrieben und entscheiden, ob sie dieses Angebot nutzen wollen. Teilnehmen können aber auch Eltern, die schon vor längerer Zeit und in anderen Häusern ein Kind vor der Geburt verloren haben.

Nach einem ökumenischen Gottesdienst in der Friedhofskapelle, den Pfarrer Matthias Schmid zusammen mit seiner evangelischen Kollegin Eva Reinhard hält, werden die Kinder in dem Grab des Josefs-Krankenhauses auf dem Kindergräberfeld beigesetzt. Anschließend sind die Eltern und die anderen Gottesdienstteilnehmer zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Die Kosten für die Bestattung trägt das Krankenhaus. Zum Teil wird die Aktion durch Spenden finanziert. Außerdem wird eine seelsorgliche Betreuung und Begleitung angeboten. Das Angebot ist laut Schmid in der Diözese Mainz und der Region einzigartig. (ak)

Die nächste Trauerfeier des Sankt Josefs-Krankenhauses beginnt am Donnerstag, den 5. November, um 14 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofs in Gießen.

ZUR PERSON

Am Grab der Eltern gestorben

Darmstadt/Offenbach (pm). Werner Becker, Pfarrer i. R. in Offenbach, ist gestorben. Der gebürtige Darmstädter wurde 1954 zum Priester geweiht und wirkte als Kaplan in Steinheim, Bürstadt, Rockenberg und Bingen. Danach war er Religionslehrer an den Berufsschulen in Worms, von 1964 bis 1994 war er Religionslehrer und Schulpfarrer an der Marienschule Offenbach. Auch im Ruhestand blieb er geistlicher Begleiter der Schwesterngemeinschaft der Ursulinen an der Schule. Der 80-Jährige starb plötzlich, als er auf dem Darmstädter Waldfriedhof das Grab seiner Eltern und seiner Haushälterin besuchte.

„Triebfeder vieler Aktivitäten“

Offenbach (mbn). Anlässlich ihres 70. Geburtstags hat Generalvikar Dietmar Giebelmann Veronika Krause in der Sankt-Marien-Kirche die Martinus-Medaille des Bistums überreicht. Er würdigte sie als „Triebfeder vieler Aktivitäten“. Sie wirkt seit 1987 im Pfarrgemeinderat mit, seit 1991 als Vorsitzende. Sie gehört dem Verwaltungsrat an, ist Mitglied des Seelsorgerats im Pfarreienvorstand und Vorsitzende des Fördervereins St. Marien. Seit langem leitet sie die Pfarrcaritas und engagiert sich in der Vertreterversammlung des Caritasverbands und im Caritasrat.

Mehr als 70 Jahre Organistin



Wöllstein (pm). Am Fronleichnamstag 1939 spielte Alise Schwenck (auf dem Foto mit ihrem Ehemann und Pfarrer Harald Todisco) zum ersten Mal die Orgel – jetzt hat die Gemeinde mit ihr das 70-jährige Jubiläum gefeiert und sie als Organistin verabschiedet. In der Sankt-Remigius-Kirche sang der Kirchenchor unter Leitung ihres Nachfolgers, Hans Kumpa. Caroline Walper dankte der Jubilarin im Namen des Seelsorgerats; Pfarrer Todisco überreichte ihr eine Dankurkunde von Kardinal Karl Lehmann.

Goldene Pilgermuschel verliehen



Bingen (pm). Für seine Verdienste um die Rochuswallfahrt und das Wiedererstehen der Rochusbruderschaft in Bingen hat Pfarrer Gerhard Choquet dem Brudermeister der St. Rochusbruderschaft, Helmut Conrad, die „Goldene Pilgermuschel“ überreicht. Conrad ist der achte Träger dieser Auszeichnung, die die Basilikagemeinde St. Martin nur selten verleiht.

Glückwunsch zum 90. Geburtstag

Mainz-Finthen (pm). Seinen 90. Geburtstag feiert Hans Andreas Böhmer am 19. Oktober. Der langjährig engagierte Ehrenamtliche der Pfarrgemeinde St. Martin war viele Jahre stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats. Mehr als 40 Jahre lang sang er im Kirchenchor mit und war in dessen Vorstand rund 20 Jahre als Kassentätig. Bis heute ist er inaktives Mitglied des Kirchenmusikvereins. Es war in der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Finthen aktiv und ist seit mehr als 50 Jahren Mitglied der DJK Rot Weiß.

Täglich für die Rochuskapelle im Einsatz



Bingen (pm). Seit mehr als 30 Jahren wirkt Inge Scholl ehrenamtlich als Küsterin in der Rochuskapelle – und das bedeutet: täglich zum Rochusberg kommen, die Kapelle morgens öffnen und abends schließen, die Gottesdienste an den Wochenenden und Feiertagen vorbereiten, die vielen Trauungen in der Kapelle zu betreuen und während des Rochusfests acht Tage lang „rund um die Uhr“ Dienst tun. Auch hält sie Kapelle und Außengelände in Schuss. Und wenn Pilger oder Gäste kommen, führt sie diese immer gern durch die Kapelle. Anlässlich ihres 75. Geburtstags ist sie mit der „Medaille Dank und Anerkennung“ des Bistums geehrt worden. Pfarrer Gerhard Choquet (rechts) überreichte ihr die Auszeichnung beim Abschluss des Rochusfests. Auch der Festzelebriant, Pater Elmar Theisen, freute sich mit ihr.

DREI FRAGEN AN...

Eigenständige menschliche Wesen mit der Würde einer Person

... Pfarrer Matthias Schmid (48). Er leitet die katholische Klinikseelsorge in Gießen und ist Hausgeistlicher des Sankt-Josefs-Krankenhauses. Schmid zählt zu den Initiatoren der Bestattungsfeier für totgeborene Kinder.

Frage: In Gießen gibt es bereits seit einigen Jahren das anonyme Kindergräberfeld für die Bestattung von totgeborenen Kindern. Was hat sich durch das Angebot des Sankt-Josefs-Krankenhauses geändert?

Schmid: Bisher wurden die verstorbenen Kinder aus dem Sankt-Josefs-Krankenhaus in Zusammenarbeit mit einem



Pfarrer Matthias Schmid, Leiter der katholischen Gießener Klinikseelsorge

dortigen Krankenhaus auf einem Wetzlarer Friedhof auf Kosten der Eltern in einer sehr einfachen Feier beerdigt. Jetzt haben wir zweimal im Jahr eine würdige und schöne eigene Feier auf dem Gießener Friedhof.

Die Beisetzung ist für die Eltern kostenlos, das Krankenhaus trägt die Kosten, damit Eltern darauf nicht aus finanziellen Gründen verzichten müssen.

Warum schien dies nötig?

Die Ethik-Kommission des Krankenhauses empfand es als Auftrag des Hauses, für eine würdige Beisetzung dieser Kinder zu sorgen und sie so als Person zu

ehren, auch wenn sie rechtlich noch nicht als Person gelten. Für die Kirche sind sie eigenständige menschliche Wesen mit der Würde einer Person.

Wie war die Resonanz auf den ersten Trauergottesdienst?

Es kamen etwa 30 Menschen zu dieser Feier. Ich konnte den Eltern vom Altar aus ansehen, wie gerührt sie waren. Viele hatten Tränen in den Augen. Zugleich waren sie sehr dankbar. Auch die lokale Presse war sehr gerührt. Positive Resonanz erhielten wir unter anderem auch von der Universitäts-Frauenklinik.

Interview: Andrea Kipp